

Ulf Stark

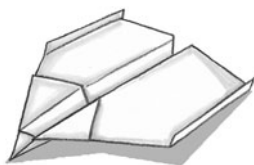
Severin und Nepomuk



Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer
Mit vierfarbigen Bildern von SaBine BÜchner

CARLSEN

1. Kapitel



Severin und Nepomuk gehen schlafen, damit sie wieder aufstehen können.

Severin und Nepomuk sind alte Freunde. Aber Severin ist der ältere von den beiden. Wie alt sie genau sind, ist ihnen egal. Sie wollen ihre Geburtstage nämlich immer dann feiern, wenn sie selbst Lust dazu haben.

Sie wohnen am Ufer eines Flusses in einem grauen Haus, das genau unterm Himmelsgewölbe liegt. Neben dem Haus gibt's ein Plumpsklo und einen Holzschuppen. Etwas weiter weg wohnt Urban Larsson, der Uhrmacher, der einen angriffslustigen Truthahn hat. Und noch ein Stück weiter weg liegt ein Laden. Folgt man danach der Landstraße und biegt rechts ab, kommt man zum Rest der Welt.

Aber dort sind Severin und Nepomuk noch nie gewesen.

»Schön haben wir's hier, findest du nicht auch?«, bemerkt Nepomuk jedes Mal, wenn sie den Pfad entlanggehen, der zum Haus führt.

»Nein«, sagt Severin dann. »Wenn du nicht wärst, würde ich in die Welt hinausziehen und eine Menge Abenteuer erleben.«

»Und warum können wir das nicht zusammen machen?«, fragt Nepomuk.

»Weil ich auf dich aufpassen muss, ist doch klar! Du bist einfach viel zu klein und hilflos, du armes Würstchen«, erklärt Severin.

Er nimmt Nepomuk in die Arme und wiegt ihn hin und her wie ein kleines Baby, während er ihm alles aufzählt, was er schon für ihn getan hat.

»Weißt du noch damals, als du dich übergeben hast?«, sagt er. »Da musste ich losrennen und einen Eimer holen.«

»Ja«, sagt Nepomuk. »Aber das ist ja schon zwei Jahre her.«

»Zugegeben«, sagt Severin. »Das kann aber jederzeit wieder passieren.«



Also bleiben sie zu Hause und verbringen die Tage mit Holzsägen, Einkaufen und Geburtstagsfeiern. Ansonsten sitzt Severin oft hinter einem Busch und denkt nach, während Nepomuk am Ufer des Flusses seine Zeit verbringt. Aber abends liest Severin immer etwas vor. Meistens liest er Bücher über Entdeckungsreisende und Wüsten.

»Kalahari, Sahara, Gobi und Karakum«, liest er.

Und dann sagt er:

»Oh, wie mich alles hier anödet. Immer dasselbe olle Haus. Dasselbe olle Plumpsklo. Derselbe langweilige Fluss.«

An diesem Abend sitzt Nepomuk im Wohnzimmer unter der Lampe und repariert eine löchrige Socke mit Klebestreifen. Und Severin wartet neben dem Radio auf den Wetterbericht, den er regelmäßig hört.

»Was machen wir morgen?«, fragt Nepomuk.

»Das kommt natürlich aufs Wetter an«, sagt Severin.

»Aber sei jetzt bitte still, jetzt kommt nämlich der Wetterbericht.«

Im Radio leiert eine eintönige Stimme etwas über Hochdruck und Tiefdruck und Wolkendecken. Das Geleiere dauert lang. Danach kommt Tanzmusik. Da schaltet Severin aus.

»Na, wie wird's?«, erkundigt sich Nepomuk.

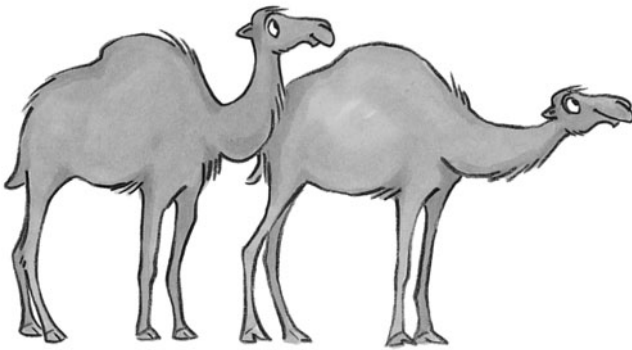
»Was?«, fragt Severin.

»Das Wetter?«

»Ach so, das«, sagt Severin. »Bewölkt mit Aufheiterungen. Aber du musst jetzt ins Bett kriechen, allerhöchste Eisenbahn!«

Da kriecht Nepomuk zuerst in den Flur. Dann kriecht er in die Küche und holt sich ein Glas Wasser. Und schließlich kriecht er in sein kleines Zimmer und schlüpft ins Bett.

Dann kommt Severin und liest ihm aus einem Buch vor, das von Wüstenexpeditionen handelt. Er liest von der sengenden Sonne und von Kamelen, die wie Schiffe über end-



lose Meere aus Sand dahinschaukeln. Schließlich muss er aufhören, weil man einen ziemlich trockenen Hals kriegt, wenn man über Wüsten vorliest.

»Schlaf jetzt«, sagt er.

»Du auch«, sagt Nepomuk.

Da geht Severin in sein kleines Zimmer, zieht sich aus und legt seine Kleider schön ordentlich gefaltet über den Stuhl. Kaum hat er den Schlafanzug übergestreift, sich im Bett ausgestreckt und die Hände über die Augen gelegt, da ist er auch schon eingeschlafen.

»Kalahari«, murmelt er im Schlaf.

Aber in seinem viel kleineren Zimmer liegt Nepomuk

noch wach und schaut einer Wolke zu, die am Mond vorbeizieht, und den Sternen, die vereinzelt hervorblinzeln. Severin und ich haben wirklich ein Riesenglück, dass wir hier in unserem Haus wohnen, denkt er. Sonst müssten wir vielleicht in einer Winternacht draußen umherirren, der Schnee würde uns ins Gesicht peitschen und der Wind unheimlich in den Bäumen heulen. Dann würden wir die Fenster sehen, die so gemütlich durch die Dunkelheit leuchten.

Oh, wäre das schön, wenn man da wohnen dürfte, würden wir sagen.

Aber jetzt brauchen wir das nicht zu sagen. Denn jetzt sind wir ja schon hier. Das denkt Nepomuk. Dann schläft er hochzufrieden ein.

Aber nachdem er ein Weilchen fest geschlafen hat, wacht er plötzlich auf. Er wacht auf, weil er komische Geräusche hört. Es scharrt oben an der Zimmerdecke. Irgendetwas mit Motor scheint da über ihm umherzufahren.

»Severin!«, ruft Nepomuk.

Er ruft zweimal. Doch niemand antwortet. Da rennt Nepomuk in Severins Zimmer. In Severins Bett liegt nur ein zerknautschtes Kopfkissen. Auf dem Fußboden unterm Bett stehen Schuhe ohne irgendwelche Füße darin. Und Severins Hut ist nirgends zu sehen.

Da schleicht Nepomuk die Treppe zum Dachboden hinauf.

Oben unterm Dach liegt ein leeres Zimmer. Das heißt, ganz leer ist es eigentlich nicht. Manchmal hängt ein schwacher

Duft nach Rasierwasser in der Luft. Außerdem gibt es dort Landkarten und Bücher über Wüsten und einen Schreibtisch, auf dem ein Globus steht. In einem Schrank hängt ein abgetragener Ledermantel, in dessen Innentasche ein Geldbeutel steckt. Und in den Außentaschen stecken eine Ledermütze, eine Packung Kaugummi, Stulphandschuhe und eine Fliegerbrille.



Nepomuk bleibt an der Schwelle des Zimmers stehen.

Auf dem Stuhl am Schreibtisch sitzt jetzt nämlich ein Mann, der die Stulphandschuhe an den Händen und die Ledermütze auf dem Kopf hat. Er hat Nepomuk den Rücken zugewandt und zieht immer wieder an unsichtbaren Hebeln, dreht an einem unsichtbaren Lenkrad und drückt auf unsichtbare Knöpfe, und dabei schaukelt er wild auf dem Stuhl hin und her und brummt wie ein Motor.

»Brrm!«, brummt er mit tiefer Stimme.

»Papa«, flüstert Nepomuk leise.

Doch das merkt der Mann nicht, weil irgendetwas plötzlich schiefzugehen scheint. Der Rücken vor Nepomuk bewegt sich noch heftiger. Und jetzt hustet und niest der Mann, es klingt genau wie ein Propellerflugzeug mit Motorschaden.

»Pfrött-tött-tött-tött«, hustet er. »Ich muss sie dringend landen!«

»Wen?«, fragt Nepomuk.

Doch das hört der Mann auch nicht, weil er inzwischen noch lauter zischt und spuckt.

»Jetzt heißt es einen kühlen Kopf bewahren!«, schreit er in die Luft hinaus.

Dann hustet er noch ein paarmal trocken vor sich hin, federt auf dem Stuhl auf und ab und verstummt schließlich.

»Na, bitte sehr!«, sagt die tiefe Stimme zufrieden. »In letzter Sekunde geschafft!«

»Was denn?«, fragt Nepomuk.

Da dreht der Mann sich um. Und Nepomuk sieht, dass es Severin ist. Der zieht sofort die Ledermütze, die Fliegerbrille und die Stulphandschuhe aus und versteckt alles zuerst hinterm Rücken und dann unter einer Landkarte.

»Nepomuk«, sagt er mit normaler Stimme. »Warum bist du mitten in der Nacht auf?«

»Bin aufgewacht, weil ich so komische Geräusche gehört habe«, erklärt Nepomuk.

»Was denn für komische Geräusche?«, fragt Severin und verdreht die Augen.

»Es klang wie ein Motor.«

»Ein Motor, ein Motor«, schnaubt Severin. »Und wo soll der sein, wenn ich fragen darf?«

»Das Geräusch kam von hier oben. Es klang genau wie ein Flugzeugmotor.«

»Flugzeug!«, gluckst Severin. »Und sonst noch was? Also, weißt du, manchmal bist du so verrückt, dass man bloß noch lachen kann. Ha-ha-ha!«

»Ha-ha-ha.« Nepomuk lacht auch, weil er sich so freut, wenn Severin froh ist. »Und dann warst das bloß du mit der Ledermütze und den Stulphandschuhen!«





»Ich?«, sagt Severin und klopft sich auf den Kopf. »Und wo siehst du hier eine Ledermütze?«

»Die hast du ja gerade ausgezogen. Zuerst hab ich geglaubt, es sei Papa. Aber dann hast du bloß da gesessen und wie wild gebrummt!«

»Jetzt reicht's aber! Ich und brummen! Ich glaube, du hast hohes Fieber. Das gerade eben war nur ein schlimmer Albtraum. Und da bist du aufgestanden und im Schlaf heraufgekommen! Armer Kleiner, lass mal fühlen!«

Er streckt seine magere Hand aus und legt sie Nepomuk auf die Stirn.

»Au, au, da verbrennt man sich ja!«, sagt er, zieht die



Hand zurück und pustet darauf. »Jetzt aber ab ins Bett, und zwar auf der Stelle!«

Er begleitet Nepomuk nach unten, gibt ihm eine Extradecke und warme Milch und legt ihm ein Taschentuch, das er in kaltes Wasser getaucht hat, auf die Stirn.

»Schlaf jetzt«, sagt er.

»Ja«, sagt Nepomuk. »Und was wollten wir noch gleich morgen machen?«

»Das hängt natürlich davon ab, wie es dir geht«, sagt Nepomuk. »So, und jetzt schlaf schön! Wir sehen uns morgen früh.«

»Wo und wann sehen wir uns?«

»Sagen wir, um acht in der Küche?«

»Ja, das sagen wir.«

Und das tun sie.

»Um acht in der Küche«, sagen beide gleichzeitig.

Dann ermahnt Severin Nepomuk, um Himmels willen das Träumen bleiben zu lassen.

Doch das tut Nepomuk nicht. Anfangs liegt er mit offenen Augen da und dann mit geschlossenen und träumt von einem Flugzeug, das am Himmel angeknattert kommt. Die Flügel glänzen wie Silber im Mondlicht. Zuerst fliegt es über große Wüsten, wo schlafende Kamele im Sand stehen. Dann fliegt es über ein großes Meer gen Westen, bis die Sonne aufgeht und es beim Fluss angekommen ist. Hier senkt es sich herab über dem Plumpsklo und dem kleinen Haus, das unterm Himmelsgewölbe liegt.

»Papa«, flüstert Nepomuk, als das Flugzeug näher kommt.

Lächelnd umarmt er im Schlaf sein Kissen.



Ulf Stark

Severin und Nepomuk

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer

Umschlag- und vierfarbige Innenillustrationen:

SaBine Büchner

Umschlagtypografie: Moni Port

Ca. 96 Seiten

Ab 5

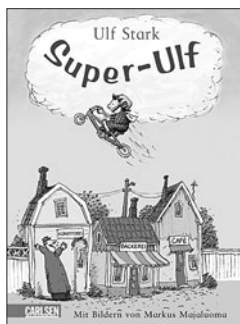
15,5 x 21,0 cm, gebunden

ISBN 978-3-551-55447-5

Ca. € 9,95 (D) / € 10,30 (A) / sFr 18,90

Erscheint im September

Ulf Stark bei CARLSEN



Super-Ulf

ISBN 978-3-551-55470-3

€ 8,90 (D) / € 9,20 (A) / sFr 16,90



Als Papa mir das Weltall zeigte

ISBN 978-3-551-55538-0

€ 7,95 (D) / € 8,20 (A) / sFr 14,90